

JUGENDLICHE IM ÜBERGANG

VON DER SCHULE IN DEN BERUF

Schneller als manch Jugendlicher es glaubt, ist die Schulzeit vorüber. Sowohl Ängste, sich von zuhause lösen zu müssen, um auf „eigenen Füßen“ zu stehen, als auch gute Gefühle, jetzt etwas für sich selbst tun zu können, sind für viele Jugendliche prägend; es bleibt eine ungewisse Zukunft. Viele haben noch „keinen Plan“ und keine genauen Vorstellungen von „der Zeit nach der Schule“. So die immer wieder gehörten Aussagen junger Menschen in den 8., 9. oder 10. Klassen von Haupt- und Realschule. Für einen Teil der Schülerinnen und Schüler stellen sich die Fragen:

- Will ich eine Berufsausbildung machen?
Wenn ja, welche?
- Will ich eine weiterführende Schule besuchen?
- Soll ich mir beide Möglichkeiten offen halten und zwei Wege gleichzeitig verfolgen?
- Ich habe sowieso keine Chance und muss wahrscheinlich in die Berufsvorbereitung!

Dieser Übergang nach der Schule stellt viele junge Menschen aber auch vor die Frage, wie denn berufliche Wünsche und Träume zu erreichen sind. Die Jugendlichen machen sich darüber hinaus noch andere Gedanken, wie:

- Welche beruflichen Perspektiven bietet mir meine Ausbildung nach einem erfolgreichen Abschluss?
- Was kann ich verdienen während und nach der Ausbildung?
- Kann ich mir damit meine individuellen Wünsche und Träume erfüllen? Reicht es aus, um meinen Lebensunterhalt zu sichern?
- Kann ich damit irgendwann einmal eine Familie ernähren?
- Wird es für Disco und Urlaub reichen?

Solche und ähnliche Fragen werden sich für jugendliche Schulabgänger stellen, wenn es darum geht,

einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Viele Jugendliche sind daher bei ihrer Entscheidungsfindung oft überfordert. Der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bietet unter Umständen nicht das, was man gerne machen möchte. Die Eltern wissen oft auch keinen Rat und sind diesbezüglich überfordert („Früher war alles etwas leichter und nicht so kompliziert.“ - so die Aussage mancher Eltern, wenn man sie nach den beruflichen Vorstellungen und Perspektiven ihrer Kinder fragt). Andere Eltern wiederum haben klare Vorstellungen von dem, was aus ihren Kindern „mal werden soll“. Diese Zielvorgaben sind entweder leistungsorientiert oder traditionell belegt (eine Berufsausbildung wird erst gar nicht in Betracht gezogen).

Die aber wohl größten Anforderungen an die Jugendlichen stellen die Ausbildungsbetriebe. Industrie und Handwerk haben ganz klare Erwartungen in Form von Schlüsselqualifikationen an jugendliche Bewerber und Bewerberinnen um einen Ausbildungsplatz.

Die Lebenslage der Jugendlichen im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf hat sich individualisiert. Es gibt viele Wege, Schwellen, Schritte und die entsprechenden Entscheidungen, um den Einstieg in die Ausbildung oder den Job biografisch zu bewältigen. Doch viele junge Frauen und Männer fühlen sich bei diesen komplexen Fragen allein gelassen und überfordert, und faktisch ist es auch oft so.



„Gerade bei vielen unserer Klienten, die in der Regel unzureichende Bildung und Ausbildung genossen haben, ist - trotz augenblicklichen biografischen Hochs - immer wieder eine Deklassierung zu erwarten, wenn sie keine psychosoziale Unterstützung in den Übergängen erfahren. Jugendliche mit sozial höherem Herkunfts- und Bildungsstatus finden aber in der Regel - dank der Stützung durch das Elternhaus und die erworbenen kulturellen Ressourcen - Möglichkeiten, ihre Biografie in einen sozial gesicherten Fluss des Lebenslaufs zu bringen, auch wenn sie auf andere Berufe oder Lebensformen umsteigen.“

(L. Böhnisch - Sozialpädagogik der Lebensalter, 1997)

Schwierig wird es bei den chancengeminderten Jugendlichen, die auf keine familiären oder sonstigen Unterstützungssysteme zurückgreifen können, um dem hohen Anforderungsniveau gerecht werden zu können. Solchen Jugendlichen bleibt oftmals nur die Möglichkeit, auf die zweite oder dritte Ausbildungswahl auszuweichen oder es zu einem späteren Zeitpunkt nochmals zu versuchen. Klappt auch das nicht, stehen sie im ungünstigsten Fall mit leeren Händen, sprich ohne Ausbildungsplatz, da. Oft müssen sie dann in die ungeliebten Maßnahmen der Berufsvorbereitung oder der Jugendberufshilfe ausweichen.

Gesellschaftliche Probleme des Übergangs (Entwertung des Hauptschulabschlusses durch Verdrängung höherwertiger Abschlüsse, zu wenig Ausbildungsplätze, Warteschleifen und der undurchschaubare Dschungel des schulischen und beruflichen Übergangs) werden als individuelles Scheitern und Versagen der jungen Männer und Frauen erlebt und führen oft zu Abbrüchen, erhöhtem Stress, selbstdestruktivem Handeln und Kampf um Anerkennung in devianten Bereichen: Gewalt, Aggression usw..

Um dies nach Möglichkeit zu verhindern, soll den Jugendlichen noch während der Schulzeit Power und Motivation für ihren persönlichen Weg von der Schule in den Beruf vermittelt werden. Dies kann in Form eines gezielten Coachings stattfinden, welches den Jugendlichen ermöglicht, eigene Fähigkeiten und Stärken zu entwickeln und in den Vordergrund zu stellen, um sich so eine gute Ausgangsbasis für einen Einstieg in die Ausbildung zu verschaffen. Das biografische Planspiel „Ready-Steady-Go“ ist der richtige Baustein, dass sich Jugendliche frühzeitig mit ihrer Berufs- und Karriereplanung beschäftigen.



EIN BIOGRAFISCHES PLANSPIEL - WAS IST DAS?

Ein biografisches Planspiel kann die Zusammenhänge zwischen dem persönlichen Verhalten und den institutionellen und organisatorischen Anforderungen der Systeme des Übergangs von der Schule in den Beruf durch eigenes Handeln erfahrbar machen. Durch Simulation der Wege in die schulische und berufliche Ausbildung oder den Job kann eine Verknüpfung von persönlichen Lebensfahrplänen und objektiven Bedingungen konkret erlebt werden. Ein biografisches Planspiel ist ein Lernmedium, um gesellschaftlich bestimmtes Verhalten und die entsprechenden Anforderungen zu begreifen, handlungsfähig zu bleiben und aus kritischen Situationen herauszukommen.

Biografische Planspielkonstruktionen sollen den Jugendlichen kommende Konflikte und Anforderungen der handelnden Akteure (Ausbildungsleiter, Firmenchefs, Berufsberater, Lehrer, Freund oder Freundin, Eltern usw.) wirklichkeitsgetreu erschließen. Das biografische Planspiel „Ready-Steady-Go“ kann so dazu beitragen, dass durch aktives Lösen von Konflikten die geforderten Fähigkeiten trainiert werden. „Ready-Steady-Go“ simuliert die Auseinandersetzung des jungen Menschen mit den Stationen und Einrichtungen des Übergangs von der Schule in den Beruf.

Einzig der Spieler und die Spielerin aktiviert die von ihm zu besetzende Position durch seine Rolle. „Du hast eine biografische Rolle, also nutze sie“ heißt der pädagogische Imperativ dieses Planspiels. Die Teilnehmer erwerben Handlungsstrategien im Umgang mit erwachsenen Menschen in den genannten Organisationen. Wir sprechen daher von einem offenen, problembezogenen und verhaltensorientierten Planspiel, in dem die jugendlichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen wachsen können und ihren Selbstwert steigern. Weil im Planspiel durch Handeln gelernt wird, ist die ganze Person am Lernprozess beteiligt. Insofern handelt es sich bei dem Planspiel „Ready-Steady-Go“ um eine ganzheitliche Lernmethode, die besonders für chancen-geminderte Jugendliche geeignet ist.

Die Spielenden sehen sich vor die Aufgabe gestellt, ihre eigenen Interessen in Richtung Ausbildung und Beruf vor den erwachsenen Akteuren einer Organisation zu vertreten. Die Spielenden sind persönlich betroffen und müssen daher auch persönlich Stellung zum Geschehen nehmen. Die Jugendlichen sind also am Geschehen notwendigerweise äußerst aktiv beteiligt. Sie werden sich somit eher dem Lernangebot öffnen als sich ihm entziehen.

VERNETZUNG UND FINANZIERUNG

VERNETZUNG

Das Planspiel „Ready- Steady-Go“ ist von seiner Anlage her bestens dazu geeignet, das Know-how von Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit, Berufsberatung des Arbeitsamtes, Firmen mit ihren Ausbildungsabteilungen und Lehrern / Schulen für die Schulabgänger zusammenzuführen.

Während sich die Jugendlichen bis jetzt das Wissen um den Einstieg in Ausbildung und Beruf aus den verschiedenen Angeboten selbst zusammensuchen müssen oder von den einzelnen Institutionen isoliert verabreicht bekommen, besteht hier die Möglichkeit, den ganzen Prozess hautnah verdichtet zu erleben und zu gestalten.

Sind bisher die Angebote und Beratungen aus der Logik der jeweiligen Institution konzipiert, bietet das Planspiel die Möglichkeit, die Übergänge in Ausbildung und Beruf aus der ganzheitlichen-biografischen Sicht der Jugendlichen zu entwerfen und biografische Karriereplanung im kompakten und vernetzten Angebot zu entwickeln.

„Jeder muss selbst schauen wo er bleibt. Diese Biografisierung beruflicher Integration hat den Einstieg in die Arbeitswelt zum sozialen Bewältigungsproblem gemacht“ (L. Böhnisch - Sozialpädagogik der Lebensalter, 1997).

Diesem biografischen Bewältigungsdruck soll mit dem vernetzten Angebot aller Beteiligten des Übergangs von der Schule in den Beruf gegengesteuert werden. Dabei werden durch das Planspiel die verschiedenen Angebote für die Jugendlichen transparenter und die beteiligten Institutionen können selbst in einen verbesserten Erfahrungsaustausch treten. So kann daraus durchaus eine verbesserte Abstimmung der verschiedenen lokalen und regionalen Angebote des Übergangs von der Schule in den Beruf entstehen. Dies erfordert allerdings die Bereitschaft, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und die wesentliche Entwicklungsaufgabe von Jugend - nämlich durch schulische und berufliche Qualifikation und durch Übernahme einer beruflichen Rolle, den Übergang ins Erwachsenenalter zu meistern (dazu K. Hurrelmann -

Lebensphase Jugend, 1993) - ernst zu nehmen. Abgesehen davon erleichtert dieses niedrigschwellige, erlebnisorientierte Planspiel vielen Jugendlichen den Zugang zu den genannten Institutionen und Einrichtungen.

Die entsprechenden Folgeangebote der Einrichtungen können im Anschluss an das Planspiel oder bei der Auswertung den Jugendlichen unterbreitet werden. Oft fragen diese schon während des Planspiels in diese Richtung - es entstehen dabei schon persönliche Kontakte - oder die durch das Planspiel aufgeworfenen Fragen können durch die Experten der jeweiligen Einrichtungen später beantwortet werden.

Den Empfehlungen von Bundes- und Landesebene zur Zusammenarbeit in diesem Bereich kommt das Planspiel „Ready-Steady-Go“ von seiner Anlage her schon per se nach.

FINANZIERUNG

Die Durchführung des Planspiels an einem Seminartag oder im Rahmen von mehreren Tagen zur Berufsorientierung ist etwas aufwendig und geht nicht ohne finanziellen Aufwand.

Sinnvoll - und die Qualität des Planspiels steigernd - ist es auch, die teilnehmenden Teamer/Multiplikatoren (Personen, welche die Stationen besetzen) zu schulen.

Finanzielle Mittel dafür können möglicherweise aus folgenden Fördermöglichkeiten gewonnen werden:

- Landesjugendplan
- Kooperation Schule/Jugendarbeit
- Förderrichtlinien für Jugendarbeit der Stadt- und Landkreise
- Sponsoren
- Schulinterne Fördermittel